

Shabka

The Strategic
Think & Do Tank

**Die Türkei und
ihre Beziehung zur
Hay'at Tahrir
al-Sham**

**Arbeitspapier
Juni 2020**

Die Türkei und ihre Beziehung zur Hay'at Tahrir al-Sham

Inhalt

Zusammenfassung

1 Einleitung

1 Al-Qaidas Weg nach Syrien

1 Konkurrierende Dschihad-Projekte

2 Von Jabhat al-Nusra zu Hay'at Tahrir al-Sham

3 Das türkische Syrienengagement und die Beziehungen zwischen Ankara und HTS

4 Absprache mit HTS

4 Gesichtsverlust für Ankara

5 Waffenstillstand mit Ablaufdatum

5 HTS: Machtverlust und interne Spannungen

7 Ausblick

8 Die Autoren

Zusammenfassung

Das vorliegende Arbeitspapier bietet einen Einblick in die Gründungsgeschichte Hay'at Tahrir al-Shams (HTS), eine der führenden salafi-dschihadistischen Gruppierungen in Idlib, und beleuchtet ihre Beziehungen zu einem der wichtigsten Regionalakteure im Syrienkonflikt, der Türkei.

Der Werdegang von Hay'at Tahrir al-Sham ist von mehreren Rebranding-Versuchen und internen wie externen Verwerfungen geprägt. Hay'at Tahrir al-Sham und seine Vorläuferorganisationen verfolgten seit der Gründung 2012 das Ziel, sich zumindest in ihrer Außenwahrnehmung vom globalen Al-Qaida Netzwerk abzugrenzen, um sich als Schirmherr der syrischen Opposition positionieren zu können. Letzteres versuchte HTS durch strategische Zusammenschlüsse, aber auch durch das militärische Vorgehen gegen andere Oppositionsgruppen.

Die Autoren argumentieren, dass die Türkei bereits vor 2016 den Versuch unternahm, HTS als Teil des von der Türkei unterstützten Oppositionsnetzwerkes zu positionieren. Heute deutet vieles darauf hin, dass sich innerhalb HTS "moderatere" Strömungen durchgesetzt haben dürften, wie etwa der Abgang prominenter Hardliner in den letzten Monaten verdeutlichte. HTS ist jedoch kein Befehlsempfänger der Türkei und so bleibt der Waffenstillstand vom März 2020 ein brüchiger.

Kurz- und mittelfristig könnte Idlib von der HTS und anderen Oppositionsgruppierungen weiter regiert werden, da Moskau sein Ziel, die Fernstraßen M4 und M5 zu öffnen, einlösen konnte und das restliche Idlib von untergeordnetem Interesse ist. Dies würde Erdogan jedoch vor die Herausforderung stellen, schwer kontrollierbare Oppositionsgruppierungen in Idlib managen zu müssen.

Langfristig ist es jedoch kaum vorstellbar, dass sich das syrische Regime mit dem Abtreten der Region Idlib zufrieden gibt. Eine neuerliche Eskalation ist somit zu erwarten. Letztendlich sind es aber Moskau und Ankara, die maßgeblich über die Zukunft Idlibs entscheiden werden.

Einleitung

Im Oktober 2017 schickte Ankara die ersten türkischen Streitkräfte nach Idlib. Die Aktion war mit der radikal-islamistischen Miliz Hay'at Tahrir al-Sham (HTS) abgesprochen, die zu dieser Zeit den Großteil Idlibs militärisch und politisch dominierte. Heute droht HTS an internen Spannungen zu zerbrechen. Der Artikel beleuchtet die Beziehung zwischen der Türkei und HTS und wie diese die Zukunft Idlibs maßgeblich beeinflusst.

Al-Qaidas Weg nach Syrien

Der Gründung von Hay'at Tahrir al-Sham (HTS), der führenden dschihadistischen Gruppierung in Idlib, gehen mehrere Namensänderungen und Rebranding-Versuche voraus. Ziel ist es, sich zumindest rhetorisch und in der Außenwahrnehmung vom globalen Al-Qaida Netzwerk zu trennen.

Der aus Syrien stammende Abu Muhammad al-Jolani, Anführer von Hay'at Tahrir al-Sham, begann seine dschihadistische Karriere [nach der US-Invasion in den Irak 2003, als er einer salafi-dschihadistischen Gruppierung beitrug, die sich später Islamischer Staat im Irak \(ISI\) nennen sollte](#). "Ich wurde durch ein salafi-dschihadistisches Milieu beeinflusst, das aus dem Wunsch heraus entstand, sich der Besetzung des Iraks durch die USA zu widersetzen", erzählte Al-Jolani der [Crisis Group in einem exklusiven Interview](#). ISI war zu dieser Zeit Teil des globalen Al-Qaida Netzwerkes rund um Osama bin-Laden und seinem Nachfolger Ayman al-Zawahiri. Die Beziehungen zwischen Al-Qaida Central (AQC) und ISI waren jedoch bereits Anfang der 2000er Jahre auf operativer Ebene von Belastungen geprägt, etwa durch das brutale Vorgehen gegen MuslimInnen und der [ausufernden Praxis des takfir](#), bei der andere MuslimInnen zu Ungläubigen, also zu kafir, erklärt wurden. Dies führte auch dazu, dass ISI schrittweise den Rückhalt in der irakischen Bevölkerung verlor und in Folge in ihrem Einfluss und ihrer militärischen Schlagkraft stark geschwächt werden konnte. Einen neuerlichen Aufschwung erfuhr die dschihadistische Gruppe nach dem Truppenabzug der US-Armee aus dem Irak 2011 und dem sicherheitspolitischen Vakuum, das im selben Jahr in Syrien entstand.

In einer Nacht im [August 2011 überquerten schließlich sieben hochrangige Dschihadisten](#) aus dem Irak, darunter ISI Kommandant Abu Bakr al-Baghdadi und Abu Muhammad al-Jolani, die Grenze zwischen dem Irak und Syrien. Ihr Ziel war es, das in Syrien entstandene Sicherheitsvakuum auszunutzen, um so ihre geschwächte dschihadistische Bewegung zu stärken. Dies war durchaus auch im Sinne des globalen Al-Qaida Netzwerkes. ["Das Chaos und das Fehlen von Führung in den Revolutionen ist das beste Umfeld, um Al-Qaidas Gedanken und Ideen zu verbreiten"](#), soll Osama bin Laden kurz vor seinem Tod im pakistanischen Abbottabad seiner Familie mitgeteilt haben. Das geht aus einem 228 Seiten langen und von einer seiner Töchter handgeschriebenen Journal hervor, welches Gedanken und Konversationen Osama bin Ladens enthält.

Zurück in Syrien gründete Al-Jolani 2012 die dschihadistische Organisation Jabhat al-Nusra (Unterstützungsfront). Nach einer [anfänglichen Phase von Anschlägen in Städten](#), die eine deutliche Verbindung zum brutalen Vorgehen von ISI erkennen ließen, wandelte sich unter Al-Jolanis Führung die neue Organisation in ihrer taktischen Ausrichtung. Al-Jolani zielte darauf ab, lokale Verbindungen zu knüpfen und Teile der bewaffneten syrischen Opposition zu besetzen und diese nicht durch eine globale dschihadistische Agenda zu verschrecken. Zu diesem Zweck wurden auch zu Beginn die [Verbindungen zu Al-Qaida](#) verschleiert bzw. nicht namentlich genannt.

Konkurrierende Dschihad-Projekte

Das Jahr 2013 stellte einen Wendepunkt für die syrische Opposition dar. Der Konflikt, der Anfang 2011 als lokale Protestbewegung gegen Korruption und staatliche Willkür begann, erfuhr einen drastischen Wandel. Neue Akteure traten auf, Teile

der alten veränderten sich und der Konflikt, der als Protest für soziale Gerechtigkeit begann, radikalisierte sich und nahm schrittweise eine religiöse Dynamik an. Laut einer [Studie von IHS Jane's](#) zählte die bewaffnete Opposition in Syrien 2013 etwa 100.000 Mitglieder, die sich in 1.000 Gruppierungen unterschiedlicher Größen zusammenschlossen. Etwa die Hälfte der Kämpfer wurde dem moderaten Spektrum, 30.000 - 35.000 dem islamistischen und 10.000 dem dschihadistischen Spektrum zugeordnet. Gründe für die Radikalisierung des Konflikts sind vielfältig: So entließ etwa der syrische Machthaber Baschar al-Assad Hunderte Al-Qaida Mitglieder aus den Gefängnissen, um sein Narrativ - ["Ich oder die Terroristen"](#) - zu stützen. Ein weiterer Grund wird in der zaghafte finanziellen Unterstützung moderater Gruppen durch die USA und Europa vermutet. Rasch tauchten potente Finanziere aus der Golfregion auf. Gruppierungen mit salafistischer Ausrichtung gewannen an Einfluss und Zuwachs. Der Widerstand gegen das Regime erfuhr im Jahr 2013 einen weiteren Wendepunkt, als bekannt wurde, dass die [libanesisch schiitische Hisbollah aufseiten des Regimes kämpfte](#). Vor diesem Hintergrund konnten sich Gruppierungen wie Jabhat al-Nusra als Unterstützungsfront der Sunniten positionieren.

Im [April 2013 kam es schließlich zu den ersten tiefen Zerwürfnissen](#) zwischen Al-Baghdadis ISI und Al-Jolanis Jabhat al-Nusra. Al-Baghdadi nannte seine Organisation von nun an ISIS (Islamischer Staat im Irak und al-Sham) und erklärte, Al-Nusra wäre Teil dieser Gruppierung. [Das Dementi Al-Jolanis](#) folgte wenig später und hinterließ selbst die eigenen Mitglieder mit einer gewissen Ratlosigkeit. Als Reaktion darauf leistete Al-Jolani bay'ah, einen Treueeid, auf Ayman al-Zawahiris Al-Qaida. Die Entscheidung begründete Al-Jolani in einem Interview mit der Crisis Group wie folgt:

["Als wir uns von ISIS abspalteten, hatten wir keine guten Optionen. Ich musste eine schnelle Entscheidung treffen, also sammelte ich meinen inneren Zirkel und sagte ihnen, dass ich erwäge, Al-Qaida die Treue zu schwören. Sie rieten davon ab - einige beschrieben es sogar als Selbstmord -, aber niemand konnte mir eine Alternative nennen."](#)

Im Mai desselben Jahres versuchte Ayman al-Zawahiri zwischen den beiden rivalisierenden Al-Qaida Fraktionen zu vermitteln, indem er eine [Teilung der Machtsphären](#) vorschlug. Jabhat al-Nusra sollte in Syrien bleiben, während ISIS sich auf den Irak konzentrieren sollte. Al-Baghdadi lehnte ab und erklärte, seine Gruppe würde sich nicht an die Grenzen des Sykes-Picot-Abkommens - der europäische Teilungsplan für den Nahen Osten nach dem Ersten Weltkrieg und wichtiger Referenzrahmen dschihadistischer Gruppierungen in der Region - halten. Am [2. Februar 2014](#) kam es schließlich zum ersten Mal in der Geschichte von Al-Qaida zu einer Spaltung zwischen der pakistanischen Al-Qaida Central (AQC) rund um Ayman al-Zawahiri, ihrer verbündeten Gruppierung in Syrien Jabhat al-Nusra, und Al-Baghdadis ISIS. ["ISIS ist kein Zweig der Gruppe Qaidat al-Jihad \(Al-Qaidas offizieller Name\), wir haben keine organisatorische Beziehung zu ihr und die Gruppe ist nicht für ihre Handlungen verantwortlich"](#), erklärte Al-Qaidas Zentralkommando.

2013/2014 war die Zeit starker konkurrierender salafi-dschihadistischer Gruppierungen. Diese buhlten nicht nur um territorialen und militärischen Einfluss, sondern auch um den Zustrom von KämpferInnen und UnterstützerInnen aus dem Ausland, den sogenannten Foreign Fighters. Als Al-Baghdadi im Sommer 2014 den Islamischen Staat (IS) ausrief und damit das dschihadistische Projekt auf territoriale Beine stellte, hatte der "neue" IS die Propagandaschlacht zu seinen Gunsten entschieden. Jene UnterstützerInnen aus Westeuropa, die sich im Jahr 2014 dschihadistischen Gruppierungen anschlossen, landeten beim IS. [Weniger als ein Fünftel schlossen sich Al-Nusra an](#). Grund dafür war wohl die de facto Staatlichkeit des Islamischen Staates, die Männer und Frauen, die über keine Kampferfahrungen verfügten, Möglichkeiten boten, an diesem Projekt mitzuwirken.

Von Jabhat al-Nusra zu Hay'at Tahrir al-Sham

Jabhat al-Nusra blieb jedoch in den darauffolgenden Jahren speziell in den Regionen Idlib und Aleppo trotz der Niederlage am digitalen Schlachtfeld militärisch eine bedeutende Kraft. Ihr eigentliches Ziel, die syrische Opposition unter einem Banner zu vereinen bzw. diese effektiv zu kontrollieren, konnte Al-Nusra jedoch nicht verwirklichen. Zu eng erschienen die Verbindungen zwischen Al-Nusra und dem globalen Al-Qaida Netzwerk, was schließlich viele lokale Oppositionsgrup-

pen abschreckte. Dazu kamen noch 2016 Gespräche zwischen den USA und Russland über ein mögliches gemeinsames militärisches Vorgehen gegen Al-Nusra. Die [Eroberung Aleppo durch das syrische Regime im Dezember 2016](#), brachte die syrische Opposition weiter unter Druck und verdeutlichte die Notwendigkeit, sich zu größeren Gruppen zusammenzuschließen. Am [28. Juli 2016 wurde schließlich aus Jabhat al-Nusra, Jabhat Fateh al-Sham](#) (JFS) (Front for the Conquest of the Levant). Mit dem Verweis auf die Levante im neuen Namen wurde versucht, den lokalen Anspruch zu unterstreichen. Ob es sich um eine rein rhetorische Trennung zwischen Al-Qaida und Jabhat Fateh al-Sham handelte oder doch um eine tiefer gehende, organisatorisch- finanzielle, ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Eine Audionachricht Abu al-Khayr al-Masris, Ayman al-Zawahiris Stellvertreter, vom 27. Juli 2016, veröffentlicht über Jabhat al-Nusras Medienportal, worin er erklärt, dass jegliche Schritte legitim seien, um dschihadistische Gruppierungen in Syrien zu vereinen, legt jedoch den Schluss nahe, dass die Trennung orchestriert war und lediglich der Außenwirkung diene. [Charles Lister regte jedoch an](#), dass es innerhalb der Führungsebene Al-Nusras durchaus Strömungen gab, die eine klare Trennung zu Al-Qaida favorisierten. Auch die Türkei und Katar dürften bereits vor 2016 immer wieder versucht haben, diese "moderaten" Strömungen innerhalb Al-Nusra zu befeuern. Auch wenn die Trennung von Al-Qaida eher symbolischer Natur war, kam es in den darauffolgenden Monaten zu größeren Unstimmigkeiten zwischen "moderaten" und hardliner Fraktionen innerhalb Jabhat Fateh al-Sham. Ende 2016 / Anfang 2017 dürften sich schließlich die "moderateren" Kräfte, die einen Bruch zum globalen Al-Qaida Netzwerk forderten, durchgesetzt haben. Am [28. Jänner 2017 schlossen sich schließlich Jabhat Fateh al-Sham](#) mit anderen Oppositionsgruppen, darunter Ansar al-Din, Harakat Nour al-Din al-Zinki, Liwa al-Haqq und Jaysh al-Sunna zu Hay'at Tahrir al-Sham (HTS) zusammen. Ausschlaggebend für diesen Zusammenschluss und die Namensänderung war neben den Gebietsgewinnen des syrischen Regimes auch die neu entstandene Zusammenarbeit zwischen Ahrar al-Sham, einer prominenten dschihadistischen Gruppierung, mit kleineren Gruppierungen im Nordwesten Syriens und der Versuch, diese in den Astana-Prozess zu involvieren. Dies steht vor dem Hintergrund der aggressiv auftretenden Jabhat Fateh al-Sham und dem Versuch Ahrar militärisch unter Druck zu setzen, um ein Zusammenführen der Kräfte zu erzwingen. Einige Monate später, [löste sich die Al-Zinki Bewegung von HTS](#) und trat dem von Ahrar angeführten Bündnis bei.

Der Werdegang von Hay'at Tahrir al-Sham war von inneroppositionellen Kämpfen sowie von internen Streitigkeiten zwischen Hardlinern und "Moderaten" geprägt. Dies führte dazu, dass viele Mitglieder die Gruppe verließen oder neue gründeten, wie etwa 2018 Hurras al-Din, eine dschihadistische Fraktion in Idlib die enge Beziehungen zu Al-Qaida haben soll. "Wir haben einen Teil unserer Basis verloren, als wir die Verbindungen zu Al-Qaida abgebrochen und gegen ISIS gekämpft haben, und erneut, als Hurras al-Din gegründet wurde", erklärte eine hochrangige religiöse Führungsperson innerhalb HTS der Crisis Group.

Das türkische Syrienengagement und die Beziehungen zwischen Ankara und HTS

Im Oktober 2017 schickte Ankara türkische Streitkräfte nach Idlib. Sie errichteten die ersten drei Beobachtungsposten im Norden der Provinz. Die Operation war ein Monat zuvor in Astana mit Russland und Iran abgesprochen worden. Bis Mai 2018 folgten neun weitere Militärposten entlang der Grenze zwischen Idlib und den von Damaskus kontrollierten Gebieten. Aufgabe der Beobachtungsposten war es Konflikte zwischen syrischen Regierungstruppen und Rebellen zu verhindern. Durch die Befriedung des Gebietes soll die Versorgung mit Hilfsgütern sichergestellt und die Rückkehr von Flüchtlingen ermöglicht werden.

Die Errichtung von Beobachtungsposten in der Provinz Idlib war nicht die erste Operation der türkischen Armee in Syrien. Bereits im Sommer 2016 startete Ankara eine Militäroffensive in Nordsyrien, die sich gegen den Islamischen Staat und die kurdischen Volksverteidigungseinheiten (YPG) richtete. Anfang 2018 griffen die türkische Armee und verbündete Milizen das kurdisch dominierte Afrin an. Im Oktober 2019 zielte die dritte türkische Militäroffensive in Syrien auf die autonome

Region Rojava im Nordosten des Landes.

Diese drei Offensiven richteten sich vorwiegend gegen die Kurden. „Das Ziel war, eine mögliche kurdische Autonomie zu verhindern“, sagt Hürcan Aslı Aksoy vom Centrum für angewandte Türkeistudien (CATS) der Stiftung Wissenschaft und Politik im Telefoninterview. Mit den Offensiven wollte Ankara die PKK-nahen PYD (Partei der demokratischen Union) und YPG schwächen, was auch gelang.

In einem zweiten Schritt will Ankara Syrer aus der Türkei in diese Gebiete umsiedeln. Das sei innenpolitisch immer wieder diskutiert worden, so Aksoy. Die 3,5 Millionen syrischen Flüchtlinge in der Türkei stellen eine Herausforderung für das Land dar. Erdogan ist politisch unter Druck hier eine Lösung zu finden. „Sowohl AKP als auch Erdogan selbst haben gesagt, dass die syrischen Geflüchteten in Syrien bleiben sollen, bzw. nach Syrien umgesiedelt werden sollen.“ Beides kann aber nur gelingen, wenn es keine weiteren Offensiven der syrischen Armee und Russlands gegen den Norden und Nordwesten Syriens gibt.

Absprache mit HTS

Die Operation der türkischen Armee im Oktober 2017 war nicht nur mit Moskau, sondern auch mit Hayat Tahrir al-Sham (HTS) abgesprochen. Mit der radikal-islamistischen Miliz, die zu dieser Zeit die Opposition in Idlib dominierte, gab es tagelange Verhandlungen, bevor Erdogan seine Streitkräfte nach Idlib schickte, [schreibt Charles Lister vom US-amerikanischen Middle East Institute](#).

[Die Kooperation ist für beide Seiten von Nutzen](#). HTS, international mehrheitlich als Terrororganisation angesehen, erwartet sich von der Türkei Schutz gegen mögliche Angriffe. Die Türkei wiederum hat mit HTS einen militärisch gut organisierten Partner, der kein Befehlsempfänger der USA oder der Golfstaaten ist, wie es große Teile der zersplitterten Oppositionsgruppen bisher waren. Insofern ist die kampfkraftige HTS für die Türkei auch Werkzeug, um Druck auf Russland und Damaskus auszuüben. Darüber hinaus kontrolliert HTS die Gebiete entlang der türkischen Grenze und ist daher ein wichtiger Partner, um illegale Grenzübertritte in die Türkei zu verhindern.

Gesichtsverlust für Ankara

Doch HTS ist kein Befehlsempfänger Ankaras und weigerte sich, die von Putin und Erdogan ausgehandelten Ziele des Sochi Abkommens von 2018 umzusetzen. Das Abkommen sah vor, entlang der beiden Autobahnen M4 und M5 eine 15-20 Kilometer breite, demilitarisierte Zone einzurichten, aus der sich HTS zurückzieht. „Die Türkei hat Russland die Zusicherung gegeben, HTS zu isolieren und letztlich zu entwaffnen“, sagt der Politikwissenschaftler Gerhard Mangott im Telefoninterview. Dieses Ziel wurde jedoch nicht erfüllt. Die Türkei sagte immer wieder, sie brauche mehr Zeit und irgendwann habe Russland die Geduld verloren, so Mangott.

Die Idlib-Offensive begann am 30. April 2019 mit schwerem Bombardement durch die syrische und russische Luftwaffe. Eine Woche später erfolgte der Vorstoß der syrischen Armee ins südliche Idlib. Ziel der Regierung in Damaskus war es, die Autobahnen M4 (Latakia – Aleppo) und M5 (Damaskus – Aleppo) gänzlich unter Kontrolle zu bringen. Nach einer mehrmonatigen Pause setzte Damaskus die Offensive im Dezember 2019 fort. Mitte Februar 2020 kontrollierte die syrische Armee die gesamte M5 und konnte darüber hinaus bis zu 12 Kilometer nach Westen vorstoßen.

Indem Ankara verbündete Oppositionsmilizen aufrüstete und selbst verstärkt Truppen nach Idlib schickte, wollte es die Gebietsgewinne durch die syrische Armee rückgängig machen. „Erdogan ist kläglich gescheitert, weil Putin ihm im März 2020 deutlich gemacht hat, dass das nicht in Frage komme und die Türkei akzeptieren müsse, dass die neue Frontlinie eben da

verlaufe, wo sie jetzt augenblicklich verläuft“, sagt Mangott. Erdogan und Putin einigten sich am 5. März in einem Waffenstillstandsabkommen. Ein Gesichtsverlust für Erdogan, weshalb es als Zugeständnis von Russland das Angebot an die Türkei gab, die M4 gemeinsam zu patrouillieren, so der Politikwissenschaftler.

Waffenstillstand mit Ablaufdatum

Seit dem Abkommen zwischen Moskau und Ankara vom 5. März herrscht ein brüchiger Friede. Der türkische Plan, die Gebiete entlang der Autobahn M5 erneut unter Kontrolle der Opposition zu bringen, ist gescheitert. Einen weiteren Vorstoß der syrischen Armee Richtung M4 konnte das Abkommen jedoch verhindern. Sechs Kilometer nördlich und südlich der M4 sind zur Sicherheitszone erklärt worden.

Die in der Syrian National Army (SNA) zusammengefassten Rebellenbündnisse unterstützen das Waffenstillstandsabkommen. „Die türkische Armee ist ein strategischer Verbündeter der Freien Syrischen Armee“, sagt Yahya Mayo, Medienkoordinator der FSA im Interview. „Wir wissen, dass der militärische Konflikt nur durch eine politische Lösung beendet werden kann, weshalb wir das Abkommen unterstützen“, so Mayo.

Ähnlich sieht es die National Front for Liberation (NFL), ein Bündnis von Milizen zu dem neben der islamistisch-salafistischen Ahrar al-Sham auch die salafistisch-dschihadistische Jaysh al-Ahrar zählt. Die Gruppe ist seit Oktober 2019 Teil der SNA. „Die Zukunft Idlibs hängt vom Erfolg der Abkommen zwischen der Türkei und Russland ab“, sagt Naji Mustafa, Sprecher der NFL im Interview. Gleichzeitig scheint er der Waffenruhe nicht zu trauen. Die Streitkräfte der NFL seien einsatzbereit, Verteidigungs- und Angriffspläne vorbereitet und die Frontlinie gegen die syrische Armee und iranische Milizen befestigt worden, so Mustafa.

Doch nicht alle unterstützen das Waffenstillstandsabkommen. Entlang der M4 gab es immer wieder Proteste und Straßenblockaden gegen die gemeinsamen russisch-türkischen Patrouillen. Mitte März starben zwei türkische Soldaten bei Raketenbeschuss entlang der M4. Die mit der Türkei verbündete FSA beschuldigt HTS das Abkommen zu sabotieren: „Hayat Tahrir al-Sham und undisziplinierte Gruppen in ihrem Umfeld haben gemeinsame russisch-türkische Patrouillen entlang der M4 mehrfach verhindert“, so Yahya Mayo. Die FSA habe viele Male versucht, diese Gruppen einzubremsen. „HTS hat die Verantwortung zu tragen, wenn das Abkommen gebrochen wird.“

Ein der FSA nahestehende Übersetzer sagt: „Sie (HTS) haben Zivilisten aufgefordert, gegen Türkei und Russland zu protestieren und die russisch-türkischen Patrouillen zu blockieren. HTS will keinen Frieden.“

In einem Telegram-Interview bezeichnet Omar Taqi al-Din, Pressesprecher bei HTS, das Abkommen als undurchsichtig. „Seine Bedingungen sind zu weit gefasst, sodass es der russischen Besatzung jederzeit ermöglicht, eine neue Aggression gegen das befreite Gebiet [Idlib] einzuleiten.“ Es gebe keine echten Garantien von Russland. Abkommen wie diese werden von Russland regelmäßig nach Belieben eingegangen und wieder aufgekündigt, so der Pressesprecher.

HTS: Machtverlust und interne Spannungen

Seit Mitte 2017 galt HTS als dominierende Fraktion in Idlib. Es gelang ihr, andere Milizen auf Linie zu bringen und über die sogenannte Erlösungsregierung ihren Einfluss auf die zivile Verwaltung der Region mit drei Millionen Einwohnern zu festigen. Im Kampf gegen die syrische Armee während der Idlib Offensive waren HTS und andere dschihadistische Gruppen führend beteiligt. Mit der starken Präsenz türkischer Truppen in Idlib und dem Verlegen Türkei treuer Milizen aus Nordsyrien an die Idlib-Front, gerät die militärische Vormachtstellung von HTS jedoch ins Wanken. [Waren die ersten türkischen Operationen in Idlib Ende 2017 noch mit HTS abgestimmt, sind sie es jetzt nicht mehr.](#) Das Gewicht der „Partner“ hat sich zugunsten der

Türkei verschoben.

Ähnlich sieht es Yahya Mayo, Medienkoordinator der FSA. Nachdem die Syrian National Army (SNA) in den Kampf um Idlib eintrat, habe HTS die militärische Vormachtstellung verloren. „Die Syrian National Army ist HTS zahlenmäßig und von der Qualität der Ausrüstung überlegen.“ Eine Perspektive, die nicht von allen Analysten geteilt wird. [Aron Lund vom US-amerikanischen Think Tank The Century Foundation](#), geht davon aus, dass die unter der SNA zusammengefassten Milizen deutlich schwächer sind als HTS. „Es fehlt ihnen an Zusammenhalt, Logistik und Organisation und sie sind weniger gut bewaffnet.“

Aber selbst wenn HTS militärisch nach wie vor schlagkräftig sein mag, machen interne Spannungen dem Bündnis radikal-islamistischer Milizen zu schaffen.

HTS hat das Abkommen zwischen Moskau und Ankara vom März 2020 offiziell nicht akzeptiert. Dennoch gibt es einen pragmatischen, hauptsächlich aus Syrern bestehenden Zweig um den Führer Abu Mohammad al-Jolani, der offenbar bereit ist, im Sinne einer politischen Lösung ein paar Schritte auf die Türkei zuzugehen.

Der Pressesprecher von HTS, Omar Taqi al-Din, betont in diesem Zusammenhang die positive Rolle, die der türkische Staat bei der humanitären Hilfe für die syrische Bevölkerung spiele. Anerkennt aber auch die türkische Intervention bei der letzten Offensive des syrischen Regimes in Idlib, die zu einem Gleichgewicht bei der militärischen Auseinandersetzung geführt habe. „Wir begrüßen alle Schritte, die zur Abwehr der Aggression und der Vertreibung der Besatzungstruppen und der Entfernung der Tyrannei von unserem Volk führen“, so der Pressesprecher.

Andere, ideologisch radikalere Elemente innerhalb HTS lehnen jede Kooperation mit der Türkei ab. Sie werden auch für die Spannungen entlang der M4 verantwortlich gemacht.

In den vergangenen Wochen gab es immer wieder Meldungen, [wonach prominente Köpfe HTS verlassen hätten](#). Unter anderem Abu Malik al-Talli, ein bekannter Kritiker Al-Jolanis pragmatischer Politik in Idlib. Nachgefragt, betont der Pressesprecher von HTS, dass interne Diskussionen Teil der Entscheidungsfindung bei HTS seien und der Austritt von Al-Talli nichts mit der Frage des Waffenstillstands zu tun habe.

Doch auch wenn Al-Talli mittlerweile zu HTS zurückgekehrt ist (Stand Ende Mai 2020), könnten noch folgende Abgänge radikalen, mit Al-Qaida verbündeten Gruppen in Idlib in die Hände spielen und zu einem Problem für die türkischen Streitkräfte werden.

Zusätzlich zu den internen Spannungen um den Kurs von HTS verliert die Organisation zusehends Unterstützung in der Bevölkerung, die das oft repressive Vorgehen der Hardliner immer weniger zu akzeptieren scheint. Zum militärischen Machtverlust droht HTS auch ein politischer.

Ankara nutzt die Situation und versucht auf den pragmatischen Teil rund um Abu Mohammad al-Jolani diplomatisch einzuwirken. Gesprächskanäle zwischen der Führung von HTS und Ankara gibt es bereits seit Jahren, wie [Charles Lister vom US-amerikanischen Middle East Institute](#) darlegt. Die Türkei habe HTS immer wieder darauf gedrängt, sich umzubenennen und in die SNA einzugliedern, oder sich als Ganzes aufzulösen. Bereits die erste Umbenennung der Organisation von Jabhat al-Nusra in Jabhat Fateh al-Sham (JFS) im Sommer 2016 sei auf Drängen der Türkei geschehen.

Ob der mit der damaligen Namensänderung verkündete Bruch mit Al-Qaida tatsächlich vollzogen wurde, ist umstritten. [Offiziell hat sich HTS vom internationalen Dschihadismus abgewandt und den Kampf gegen das Regime als vorrangiges Ziel erklärt.](#)

Ausblick

Letztendlich sind es aber Moskau und Ankara die maßgeblich über die Zukunft Idlibs entscheiden werden.

Langfristig sei ein von der Türkei regierter Norden und Nordwesten Syriens für Russland, anders als für Al-Assad, vorstellbar, so Mangott. „Für Russland war das Wichtige, die Fernstraßen M4 und M5 offen zu machen und die Verbindungen zwischen Aleppo und Latakia und Aleppo und Damaskus wieder herzustellen.“ Darüber hinaus wäre Russland aber bereit, der Türkei Idlib zu überlassen. Und damit auch die Herausforderungen die nur begrenzt steuerbare Rebellen Gruppen und die Flüchtlinge in Idlib mit sich bringen. Anders hingegen die Position von Al-Assad, der das ganze Territorium einnehmen möchte, so der Politikwissenschaftler.

Doch Vieles deutet darauf hin, dass auch die aktuelle Waffenruhe mit einem Ablaufdatum versehen ist. Die NGO [International Crisis Group](#) zitiert in diesem Zusammenhang einen anonymen russischen Funktionär: Die Idee, dass HTS sich pragmatisch genug geben könnte, um von Moskau toleriert zu werden, sei nicht realistisch. Er sehe außerdem keine Möglichkeit, Damaskus zu überzeugen, eine HTS Enklave im Nordwesten Syriens dauerhaft zu akzeptieren.

Auch die Opposition zielt, zumindest rhetorisch, auf die Kontrolle über ganz Syrien ab. „Das Ziel der syrischen Revolution ist es, Gerechtigkeit für ganz Syrien zu erreichen und die Syrer vom kriminellen Assad-Regime zu befreien. Die Einheit Syriens ist ein wesentliches Ziel der syrischen Revolution“, sagt Mayo und bezieht sich dabei auch auf die kurdischen Autonomiebestrebungen. „Wir widersprechen dem kurdischen Wunsch nach Autonomie und dem Ziel, Syrien in einen föderalen Staat zu verwandeln.“ Das stehe in Konflikt mit den Zielen der Revolution, die die territoriale Integrität Syriens bewahren wolle.

Auch der Pressesprecher von HTS betont, dass keine revolutionäre Gruppe die Rückkehr des Assad-Regimes [nach Idlib] und seine Herrschaft über Syrien akzeptieren werde. Am Ende, das zeige die Geschichte, würden die Bürger des Landes mit ihrer Revolution und ihrem Widerstand siegreich bleiben, so der Pressesprecher.

Es erscheint fraglich, ob unter diesen Voraussetzungen eine dauerhafte politische Lösung für Idlib gelingen kann. Die nächste militärische Eskalation ist wohl nur eine Frage der Zeit.

Die Autoren

[Markus Schauta](#) studierte Geschichte und Religionswissenschaft mit Schwerpunkt Islam. Seit 2011 berichtet er als Reporter aus dem Nahen Osten. Seine Reportagen, Kommentare und Interviews erscheinen in deutschsprachigen Zeitungen und Magazinen.

[Constantin Lager](#) ist Politologe und Researcher. In den letzten Jahren hat er im sicherheitspolitischen Bereich sowie in der Entwicklungszusammenarbeit gearbeitet. Sein regionaler Schwerpunkt ist der Nahe Osten. Er ist Projektkoordinator des Syrian Futures Projektes.



Arbeitspapier Juni 2020 - Die Türkei und ihre Beziehung zur Hay'at Tahrir al-Sham

 shabka.org

 office@shabka.org

 facebook.com/shabka.infonet

 twitter.com/shabka_infonet

 youtube.com/user/ShabkaInfoNet

 vimeo.com/shabka

 instagram.com/shabka_thinktank

 linkedin.com/company/shabka

Imprint:

Responsible for content:

Shabka - The Strategic Think & Do Tank

www.shabka.org, office@shabka.org

ZVR: 718036080

Layout:

Thomas König